

Zeitschrift:	Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires
Herausgeber:	Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte
Band:	139 (1997)
Heft:	1
Artikel:	500 Jahre Mulomedicina Chironis Basiliensis
Autor:	Sackmann, W.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-589400

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

500 Jahre Mulomedicina Chironis Basiliensis

W. Sackmann

Der Codex D III 34 der Basler Universitätsbibliothek enthält u.a. einen grösseren lateinischen, nahezu 400 handschriftliche Seiten umfassenden tiermedizinischen Traktat. Dieser endet mit dem Nachsatz: «Claudius Kermeros veterinarus explicit feliciter 1495 XIII mensis martii anno tertii alexandri pp VI.» Die Abschrift wurde also beendet am 13. März 1495, im dritten Pontifikatsjahr von Papst Alexander VI.

Einen Titel im heutigen Sinne vermisst man allerdings am Anfang des zehnteiligen Traktats; hingegen schliesst schon der erste Teil, wie auch die meisten folgenden, mit einer Bemerkung wie: «Explicit liber primus Chironis Centauri» (Es endet das erste Buch des Kentauren Chiron). Das Werk, irgendwann zusammengetragen von dem erwähnten Claudius Kermeros/Hermeros, wurde also dem Kentauren Chiron zugeschrieben oder gewidmet, dem ersten Tierarzt in der griechischen Sagenwelt. Schon Goldschmidt (1939), der als erster diese Handschrift beschrieb, erkannte sogleich, dass es sich hier um dasselbe Werk handelt, welches schon seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts aus dem Codex CLM 243 der Bayrischen Staatsbibliothek in München bekannt war (Wölfflin, 1898) und welches als «Mulomedicina Chironis» ediert wurde (Oder, 1901). Die Entstehungszeit des Werkes konnte man ins 4. nachchristliche Jahrhundert datieren; doch die Urschrift aus jener Zeit ist verschollen. Erst 50 Jahre nach Goldschmidt wurde die Basler Chiron-Handschrift öffentlich bekannt (Sackmann, 1993a,b,c). Sogleich wurde sinnigerweise angeregt, auf den 500. Geburtstag des Manuskripts eine Edition vorzubereiten. Dazu haben zwar bislang weder Zeit noch Vorarbeiten ausgereicht. Den 500. Geburtstag der Basler Chiron-Hs. würdig zu begehen, fehlt es indessen nicht an Stoff für eine Zwischenbilanz.¹

Zuallererst wurde eine Transskription erstellt, welche an den Thesaurus Linguae Latinae (1994) eingereicht wurde. An divergenten Lesarten, durch welche sich die Münchener und die Basler Hs. voneinander unterscheiden, gibt es insgesamt Tausende. Ihre Auflistung wurde unlängst dem Büro des Thesaurus in München übergeben. Die Kenntnis von der Basler Chiron-Hs. ist auch ins Handbuch der lateinischen Literatur der Antike eingegangen, d.h. in die zuletzt erschienene französische Ausgabe von Band V (Herzog, 1995) sowie in das soeben erschienene Buch von Adams (1995).

Beim Vergleich der beiden Chiron-Handschriften darf-

ten auch die beiden anderen tierärztlichen Handbücher der spätromischen Zeit nicht unbeachtet bleiben, nämlich die «Ars veterinaria» des Pelagonius (Fischer, 1980) und die «Ars mulomedicinae» des Vegetius (Lommatsch, 1903). Durch vergleichende Lektüre dieser Werke lassen sich Irrtümer berichtigten und Rätsel lösen, die ungelöst blieben, wenn man sich auf einen Autor oder gar auf eine einzelne Hs. beschränkte. Eine Reihe von Ergebnissen, welche einmal mehr den Wert vergleichender Lektüre verdeutlichen, sollen nun vorgestellt werden.

Die wenigen Textbeispiele aus den beiden Chiron-Handschriften betreffen durchwegs Arzneimittel, ein Sachgebiet, das besonderer Bearbeitung bedarf und das sich im Rahmen des Textvergleichs als recht ergiebig erwiesen hat. Die Deutung der Krankheitsbegriffe und mehr noch die Identifizierung der Arzneistoffe und Heilpflanzen ist nämlich alles andere als abgeschlossen.

Währenddem die drei römischen Autoren in der Regel nur knappe Symptomenbeschreibungen geben und die Kenntnis der jeweiligen Krankheit meist voraussetzen, bieten sie unzählige therapeutische Massnahmen und variationenreiche Rezepte an. Sie erwähnen dabei insgesamt über 500 verschiedene Arzneistoffe, davon etwa drei Viertel pflanzlichen, ein Viertel animalischen und mineralischen Ursprungs. Alle drei Autoren zusammen genommen nennen solche Stoffe an rund 12 000 Textstellen.

Am häufigsten, d.h. an über 700 Stellen, erwähnt werden die universalen Lösungsmittel Wein und Öl, d.h. das gebräuchlichste, meist kurzerhand als «oleum» bezeichnete Olivenöl. Am zweithäufigsten stösst man auf Essig und Wasser.

Sehr häufig erscheinen auch Salbengrundlagen wie Honig, Fett, Wachs, Pech und verschiedene Pflanzenharze, ebenso Nahrungs- und Stärkungsmittel wie Eier, Salz und Gerste, das älteste und gebräuchlichste Kulturgreide der Zeit. Unter den eigentlichen pharmazeutischen Wirkstoffen dominieren Weihrauch, Myrrhe, Soda, Lorbeer, Safran, Schwefel und Pfeffer. Immerhin hundertmal stossen wir auf die Fäkalien des Menschen und verschiedenster Tierarten – dies notabene auch in innerlichen, oralen Anwendungsformen, nicht nur in äusserlichen. Die sog. «Dreckapotheke» hat sich bekanntlich bis ins 18. Jahrhundert gehalten, nicht nur in der Tierheilkunde. Die nun folgenden Textproben sind alles Beispiele, in denen die beiden Chiron-Hs. voneinander abweichen.

¹ Herrn Prof. Dr. Klaus-Dietrich Fischer (Medizinhistorisches Institut der Universität Mainz) danke ich für seine stete Kritik und Hilfe.

² Paragraphen-Nr. bei Oder (1901)

I.(428²) Gegen Cholera humida gibt die Münchener Hs. ein Rezept, welches lautet: «terno die potionabis ... In quo admisceſ defricti ciatoſ III et oleo rosato tantundem et ova quatuor admisceſ.» (Jeden dritten (?) Tag wirst du tränken (und) darein drei cyathi (3 × 45 ml) Traubenzustand, gleichviel Rosenöl und vier Eier mischen.) Nun besteht aber zwischen «potioſabis» und «In quo» eine verdächtige Lücke; der nachfolgende Text bezieht sich auf etwas, was offensichtlich fehlt und was auch Oder in seiner Edition als Informationsmangel empfindet. Hier ist die Basler Hs. hilfreich, indem sie offenbart, zu was denn die erwähnten Komponenten hinzugemischt werden sollen: «alterno die potionabis ſuco tyna- ne in quo admisceſ ...». Ein Saft bzw. Aufguss von Gerstengrütze also ist die vermisste Grundlage. Ungewiss bleibt nur weiterhin, wann und wie oft der Trank zu geben sei, denn die Ausdrücke «terno» bzw. «alterno» (altero?) sind schwer deutbar und scheinen sich zu widersprechen.

II.(131)-Auch an der nächsten Stelle liefert die Basler Hs. Fehlendes nach. So wird ein Trank gegen Erschöpfungsfeier (Rehe?) erwähnt, ohne dass ihn der Münchener Schreiber genauer spezifiziert: «potioſem dato (↔) et oleo obolum; ſic ſanum fiet.» (Gib von dem Trank und einem Obolus [70 ml] Öl; so wird es gesund.) Die Basler Hs. gibt näheren Aufschluss: «potioſem dato portulae manum plenam, dyaganti³ pondo uncia. Sic potioſem dato et oleum ab olum (= obolum?). Sic ſanum fiet.» (Es wird ein Trank gegeben aus einer Handvoll Portulak und einer Unze Traganth (27 g). So wird der Trank gegeben und ein Obolus Öl [beigefügt]). Der Münchener Schreiber hat also übersehen, dass die Wendung «potioſem dato» zweimal kurz nacheinander vorkommt. Er ist gleich mit «et oleum» weitergefahren und hat das Dazwischenliegende unterschlagen im Sinne des sog. «saut du même au même.»

III.(827, 830, 833, 900) - Es gibt noch mindestens vier umfangreiche Rezepte, in denen der Basler Schreiber je einige Komponenten mehr aufführt. Der Münchener Schreiber – oder einer seiner Vorgänger – hat in seiner Vorlage offensichtlich eine Zeile übersprungen, denn die fehlenden Wörter machen jedesmal im Umfang etwa eine Zeile aus. Es sei nicht verschwiegen, dass Gleisches auch dem Basler Schreiber unterlaufen ist, indem wir auch bei ihm längere Passagen vermissen, die von der Münchener Hs. her bekannt sind. Ob durch solche Ausslassungen in den überaus reichhaltigen, langatmigen Rezepten an Wirkung viel verloren gegangen ist, kann man sich fragen.

IV.(870) - In einer Salbe (Malagma) für die Milzgegend schreibt die Münchener Hs. u.a. vor: «axungia batus p ſ» (pondus semis), Schmalz und ein halbes Pfund Brombeeren bzw. Brombeerblätter. Das war jedenfalls die Interpretation von Oder, der in seiner Edition zwischen den beiden Wörter willkürlich nochmals dieselbe Dosisangabe einfügt hat. Die Basler Hs. offenbart jedoch etwas viel Einfacheres: «absungia vetus» (altes Schmalz). Irgendeine Vorlage hatte anscheinend das v irrtümlich zu einem b

³ traganthi?

verlängert, was den Münchener Schreiber dazu führte, anstelle von *vetus betus* bzw. *batus* abzuschreiben.

V.(891) - Für ein Zypressenmalagma fordert Chiron u.a. «fucum Afrum». Krüger (1981) deutete den Begriff *fucus* als «Vorwachs». Er meinte damit das als *propolis* bzw. *sucus propolin* bekannte Material, mit welchem die Arbeiterbienen ihre Waben bauen. In der Basler Hs. liest man jedoch weder «*sucum*» noch «*fucum*», sondern «*fi-icum*». Die an sich unverständliche Verdoppelung des i führte vermutlich zu der irriгigen Lesart «*fucum*». *Ficus Afer* ist jedoch eine durchaus geläufige Spezifizierung, denn Feigen stammten oftmals aus Afrika.

Doch auch wenn «*fucum*» einen Abschreibefehler von «*ficum*» über «*fiicum*» darstellt, ist damit noch lange nicht gesagt, die Basler Hs. sei die Vorlage der Münchener Hs. gewesen. Das wäre eine allzu einfache Sichtweise. Eher denkbar ist, dass beide Hss. eine gemeinsame Vorlage hatten; aber das müsste noch durch weitere Untersuchungen geklärt werden können. Unbekannt ist nicht nur die Urschrift aus dem 4.Jahrhundert; unbekannt ist auch die Sukzession und der genealogische Zusammenhang der späteren Abschriften bis hin zu den einzigen uns erhaltenen Manuskripten, die ja beide erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts entstanden, einer Zeit, in der viele antike Autoren eine Renaissance erlebten.

VI.(309) - Auch das nächste Problem ist bedingt durch mangelnde Sorgfalt der Schreiber. Nach wie vor schwer fällt nämlich die Entscheidung zwischen «daucum» und «claucum», letzteres vielfach auch zu «*glaucum*» erreicht. Sowie nämlich das d nicht ganz geschlossen ist, lässt es sich ebenso gut als cl lesen.

Claucium bzw. *glaucium* steht im antiken Sprachgebrauch sowohl für Hornmohn (bot. *Glaucium*) als auch für Schöllkraut (*Chelidonium*), zwei nahe verwandte Papaveraceen. *Daucus* wiederum deutet auf den Augenwurz (*Daucus Creticus* bzw. *Athamanta cretensis* L.). Auch andere Umbelliferen kommen in Frage, bis hin zu *Daucus carota*, der Mohrrübe.

Eine Entscheidung fällt auch deshalb schwer, weil alle diese Pflanzen annähernd gleiche pharmakologische Wirkungen haben, d.h. die angegebenen Indikationen erlauben keinen Rückschluss auf die Pflanze und lassen somit keine bessere Klärung erzielen.

VII. (554) - Bei geschwollenen Kehlgangdrüsen empfehlen beide Handschriften «farinam et erucam/herucam imponito»; Mehl und Senfruke (*Eruca sativa*) wären somit aufzutragen. Doch schon Oder ersetzte in seiner Edition so: «farinam erveam inponito», denn er kannte die Version aus den analogen Rezepten bei Pelagonius und Vegetius. Die fälschliche Übereinstimmung der beiden Chiron-Hs. darf somit nicht darüber hinweg täuschen, dass auch die Basler Hs. nicht jedesmal aus der Verlegenheit zu helfen vermag.

Die fleissigen, aber nicht unfehlbaren Schreiber sollen indes nicht fortdauernd getadelt und bemängelt werden. Mindestens ebenso sehr sind wir ihnen zu Dank verpflichtet, dass sie uns Zeugen einer fernen Heilkunst überliefert haben zu einer Zeit, da antikes Wissen neuerlich an Interesse gewann und den Fleiss der Abschreiber

weckte. Wenn dieses Interesse auch nach weiteren 500 Jahren unverändert wach ist, so ist zu hoffen, dass sich dadurch die Kenntnis der antiken Fachprosa weiter ausbreitet und vertieft.

Krüger J. (1981): Buch IX der Mulomedicina Chironis; Diss. med. vet. München.

Lommatzsch E. (1903): P. Vegetii Renati Digestorum Artis Mulomedicinae Libri; Leipzig: Teubner.

Oder E. (1901): Claudi Hermeri Mulomedicina Chironis; Leipzig: Teubner.

Sackmann W. (1993a): Über eine bisher unbekannte Handschrift der Mulomedicina Chironis in der Basler Universitätsbibliothek. Schweiz. Arch. Tierheilk. 135, 4-8.

Sackmann W. (1993b): Eine bisher unbekannte Handschrift der Mulomedicina Chironis aus der Basler Universitätsbibliothek. Sudhoffs Arch. 77, 117-120.

Sackmann W. (1993c): Mulomedicina Chironis, new results obtained from two different manuscripts; Int. Congr. on the Hist. of Vet. Medicine, Amersfoort NL (not published).

Thesaurus Linguae Latinae, vol.X/1, Fasc.VIII; Stuttgart-Leipzig: Teubner, 1994.

Wölfflin E. (1898): Proben der vulgärlateinischen Mulomedicina Chironis. Arch. lat. Lexikogr. 10, 413-426.

Literatur

Adams N.J. (1995): Pelagonius and latin veterinary terminology in the Roman Empire; Leiden: Brill.

Fischer K.-D. (1980): Pelagonii Ars Veterinaria; Leipzig: Teubner.

Goldschmidt G. (1939): Handschriftenbeschreibungen der Univ.-Bibliothek Basel (nicht veröffentlicht.).

Herzog R., ed. (1995): Handbuch der lateinischen Literatur der Antike; vol.V: Restauration et Renouveau (la littérature latine de 284 à 374 après J.-C.); Paris: Brepols.

Korrespondenzadresse: Dr. W. Sackmann, St. Jobannis-Parkweg 3, CH-4056 Basel

Homöopathie

Einzelmittel

OMIDA. Genau richtig.

C und D Potenzen bis C/D 1000 in Globuli, Dilutionen, Tabletten. LM-Potenzen in Dilutionen, Globuli KXM/KLM/KCM Korsakov, Einzeldosen. Diverse Salben. Taschenapotheke. Herstellung nach HAB (Homöopathischem Arzneibuch).

Von Hand potenziert

Auslieferung und Verrechnung durch

VETERINÄRIA VAG 8021 Zürich, 01/455 31 11

OMIDA AG, Erlistrasse 2, 6403 Küssnacht a.R.

Band 139, Heft 1, Januar 1997

ASAL INFORMATIK

- Einfache Bedienung
- Schneller, komfortabler Rechnungslauf
- Schnittstelle zu GST-Herdenprogramm
- Integrierte Buchhaltung
- Anschluss von Analysegeräten
- Individuell konfigurierbar
- Und vieles mehr

Tierarzt - Programm

Interessiert?

Verlangen Sie eine unverbindliche Demo in Ihrem Haus unter der Telefonnummer

061 / 751 80 30 (9.00 - 16.00 Uhr)

Asal Informatik & Co.
EDV-Generalunternehmung
Bucherkerweg 14
CH-4146 Hochwald

**Schweizer
Archiv für
Tierheilkunde**